

Ein Mann aus der Region soll die Bülacher Wirtschaft stärken

BÜLACH Die Wirtschaftsförderung der Stadt Bülach hat ein Gesicht. Der in Höri aufgewachsene René Götz wird in den kommenden vier Jahren dafür besorgt sein, Unternehmen nach Bülach zu bringen und Arbeitsplätze zu schaffen.

Auf den Schultern des Bülacher Wirtschaftsförderers lasten hohe Erwartungen. Mindestens 800 Arbeitsplätze soll er in den kommenden vier Jahren schaffen und gleichzeitig neue Unternehmen in die Stadt locken. So viele, dass die Steuereinnahmen von Unternehmen um jährlich 250 000 Franken ansteigen. Das waren die Vorgaben des Bülacher Parlaments, als es für das Umsetzen der Wirtschaftsstrategie im März 2018 einen Kredit von 1,6 Millionen Franken gesprochen hat, 400 000 Franken pro Jahr. Die Hälfte des Betrages ist für konkrete Projekte vorgesehen, die andere für das Mandat des Wirtschaftsförderers.

Gestern hat der Stadtrat bekannt gegeben, wer für das Erreichen der hochgesteckten Ziele zuständig ist: René Götz von der Hanser Consulting AG in Zürich. «Wir sind überzeugt, mit ihm einen Top-Mann an Land gezogen zu haben», freut sich Stadtpräsident Mark Eberli (EVP). Götz habe sich in einem anspruchsvollen Selektionsprozess durchgesetzt: «Er überzeugte nicht nur durch eine grosse Berufserfahrung und durch seine Professionalität, sondern auch durch seine Persönlichkeit.» Diesen wichtigen Personalentscheid

habe der Gesamtstadtrat gefällt, erklärt Eberli.

Persönlicher Bezug zur Region

Der Auserkorene kennt die Region. Er ist in Höri aufgewachsen und lebt heute in Neerach. Götz, der unter anderem 15 Jahre als Wirtschaftsförderer der Stadt Grenchen tätig war, ortet im Wirtschaftsstandort Bülach viel Potenzial, aber auch Aufholbedarf. «Wir müssen versuchen, neue innovative Unternehmen nach Bülach zu holen», erklärt er. Denn solche Unternehmen würden zum einen Steuern zahlen und Investitionen auslösen: «Zum anderen bilden Sie den Nährboden für weitere Ansied-

lungen in zukunftsträchtigen Branchen.»

Götz möchte seine Arbeit nicht nur auf die grossen Areale und Gewerbeflächen fokussieren. Auch kleine Firmen könnten für die Stadt sehr interessant sein – und umgekehrt. Eine weitere Aufgabe der Wirtschaftsförderung sieht der 51-jährige Betriebsökonom FH darin, bestehende Unternehmen zu unterstützen, damit sie in der Stadt bleiben. Auch das Stadtzentrum gelte es zu stärken.

Götz räumt ein, dass dies «ambitiöse» Ziele seien: «Ich bin seit vielen Jahren unternehmerisch tätig, insofern bin ich Erfolgsdruck gewohnt, brauche diesen wohl auch ein Stück weit.» Gemeinsam mit dem Stadtrat werde er regelmässig darüber orientieren, wo man stehe, was erreicht wurde und wo es allenfalls harzt.

Stadtpräsident Eberli ist überzeugt, dass sich der neue Mann für die Wirtschaft schnell und gut vernetzen wird. «Sein persönlicher Bezug zur Region ist dabei eine grosse Chance, genauso wie es seine kommunikativen Fähigkeiten sind.»

Es besteht Aufholbedarf

Im Legislaturprogramm 2018 bis 2022 der Stadt Bülach geniesst die Wirtschaft einen hohen Stellenwert. Das Legislaturziel in diesem Bereich lautet: «Die wirtschaftliche Entwicklung von Bülach ist gestärkt. Die Anzahl der Arbeitsplätze ist gestiegen.» Dieses Ziel kommt nicht von ungefähr: Wohnungsangebote in der Stadt sind vorhanden und steigen weiterhin stark an. In Sachen Arbeitsplätze besteht dagegen noch viel Aufholbedarf. Das zeigt sich unter anderem auch darin,

dass in Bülach nur rund 8 Prozent der Steuereinnahmen von juristischen Personen stammen. Im kantonalen Durchschnitt sind es rund 25 Prozent.

Das Mandat ist auf vier Jahre beschränkt. Was möchte Götz bis Ende 2022 für Bülach erreicht haben? «Ich hoffe, dass Politik und Verwaltung sowie die Bülacher Unternehmen Ende 2022 den Eindruck haben, dass es sinnvoll war, eine Wirtschaftsförderung etabliert zu haben und den hoffentlich erfolgreichen Weg weitergehen wollen.» Ausserdem habe Bülach die Vision, bis 2030 nördliches Einfallstor der Wirtschaftsmetropole Zürich und eine prosperierende Stadt mit innovativen Unternehmen zu sein. «Es wäre schön, wenn wir dieser Vision in vier Jahren ein Stück näher gekommen sind», sagt Götz. Daniela Schenker

Nachgefragt



René Götz,
Wirtschafts-förderer, Bülach

«Es braucht Zeit und Geduld»

Was reizt Sie am Mandat des Bülacher Wirtschaftsförderers?

René Götz: Wohnen und Arbeiten in Bülach soll in eine bessere Balance gebracht werden. Es gilt, das Wirtschaftsangebot entsprechend zu fördern und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Der Wille von Politik und Verwaltung, das Thema an die Hand zu nehmen, ist klar zum Ausdruck gebracht worden. Persönlich reizt mich diese Aufgabe sehr, zum einen, weil ich ein Zürcher Unterländer bin und fast immer hier gewohnt habe, zum anderen, weil diese Aufgabe mir gefällt. Ich war rund 15 Jahre Wirtschaftsförderer des Industrie- und Technologiestandortes Grenchen.

Welches Potenzial sehen Sie im Standort Bülach?

Bülach hat definitiv wirtschaftliches Aufholpotenzial, die Nähe zum Wirtschaftsmotor Zürich sowie zum Flughafen wird uns in den nächsten Jahren Rückenwind geben.

Wo rechnen Sie mit Risiken oder Schwierigkeiten?

Eine Herausforderung wird sein, dass wir für Unternehmen, die sich für Bülach interessieren, geeignete Land- oder Gewerbeflächen verfügbar haben, und zwar dann, wenn die Anfrage auf dem Tisch liegt. Der Aufbau von «Clustern», zum Beispiel im Life-Science-, Cleantech- oder dem IT- und Kommunikationstechnologie-Bereich braucht Zeit. Jedes zusätzliche Unternehmen an einem Standort verbessert die Chance auf ein nächstes, da diese häufig dorthin ziehen, wo sich Fachkräfte, Zulieferanten, Kunden oder auch Bildungsinstitutionen befinden. Wirtschaftsförderung braucht Zeit, um aufzubauen und Erfolg zu generieren. Mir ist bewusst, dass die Politik rasch Erfolge sehen will. Aus meiner Erfahrung braucht es Geduld und Hartnäckigkeit, um Resultate auszuweisen. dsh



Aufmerksam verfolgt Stadtpräsident Mark Eberli (links) die Ausführungen des neuen Wirtschaftsförderers René Götz, der sich im Bülacher Rathausaal den Medien vorstellt.

Foto: Francisco Carrascosa

«Ich bin Erfolgsdruck gewohnt und brauche diesen wohl auch ein Stück weit.»

René Götz, Wirtschaftsförderer

Der Norden von Nördlich Lägern weist Störzonen auf

STADEL Nach wie vor wird auch der Standort Nördlich Lägern untersucht, ob er sich für die Einrichtung eines Atommüllagers eignet. Ein Teil des Gebiets weist jedoch Störzonen auf, weshalb die Nagra eine weitere Bohrung vornehmen will.

Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) hat ein weiteres Gesuch für eine Tiefbohrung im Gebiet Nördlich Lägern eingereicht. Der Standort, der sich vom Norden Bülachs nach Westen bis Schneisingen erstreckt, kommt nebst den Gebieten Jura Ost (Aargau) und Zürich Nordost (Zürich-Thurgau) nach wie vor für den Bau eines Tiefenlagers für hochradioaktive Abfälle in Frage.

Insgesamt hat die Nagra 23 Tiefbohrungen beantragt, wobei nicht geplant sei, all diese Boh-

rungen durchzuführen. Die Anzahl der effektiv vorgenommenen Bohrungen hänge von den Einzelergebnissen ab.

Der Süden ist ruhiger

Nun hat die Genossenschaft beim Bundesamt für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) ein Gesuch für eine weitere Tiefbohrung am Standort Nördlich Lägern eingereicht. Der Grund: «Wie von der Nagra vermutet und nun von sogenannten 3-D-seismischen Messungen bestätigt, existieren im nördlichen Teilgebiet des Standortgebiets Nördlich Lägern geologische Störzonen», teilt die Nagra mit.

Im südlichen Teilgebiet des potenziellen Lagerstandorts Nördlich Lägern präsentiere sich die Geologie ruhiger. Ziel der nun zusätzlich beantragten Bohrung nördlich von Stadel sei es, «den nördlichen Rand des ungestörten

südlichen Teilgebiets zu untersuchen.»

Bedeutet das, dass der Norden von Nördlich Lägern für ein Tiefenlager nicht mehr infrage kommt? Patrick Studer, der Leiter der Nagra-Medienstelle, verneint: «Definitiv ausschliessen lässt sich der nördliche Teil noch nicht. Aktuell präferieren wir aber das südliche, ruhig gelagerte Teilgebiet.» Platz für ein Tiefenlager sei dort ausreichend vorhanden, erklärte der Mediensprecher. Das würden die Resultate der Messungen zeigen.

Von den 23 für alle drei Standorte beantragten Tiefbohrungen sind nun sieben für das Gebiet Nördlich Lägern vorgesehen. Es lasse sich noch nicht sagen, «wie viele Bohrungen tatsächlich durchgeführt werden müssen, um das geologische Gesamtbild in Nördlich Lägern zu vervollständigen. Das hängt von den Er-

gebnissen ab», erklärt Patrick Studer auf Anfrage.

In Bülach wird gebohrt

Seit dem 8. Oktober des vergangenen Jahres wird am Standort Herrenwis nördlich von Bülach eine Bohrstelle mit Bohrturm gebaut. Die effektive Bohrung beginne voraussichtlich im März, sagt Studer. Im Fokus der Untersuchungen stehen Eigenschaften der Gesteine im Untergrund. Insbesondere soll der Opalinuston untersucht werden, in welchem das Tiefenlager eingebettet werden soll.

Wie die Nagra auf ihrer Website ausführt, soll die Bülacher Tiefbohrung voraussichtlich eine Tiefe von 1350 Metern erreichen. Beantragt wurde eine Maximaltiefe von 2000 Metern. Eine Bohrung dauere etwa sechs bis neun Monate.

Cyprian Schnoz

Die Gemeinde muss den Bach selber instand setzen

STEINMAUR Kantonsrat Hans Egli (EDU) hat im November eine Anfrage beim Regierungsrat eingereicht. Dabei geht es um den Fischbach in Steinmaur, der beim Unwetter im Mai 2018 an verschiedenen Stellen über das Ufer getreten ist. Die Folgen: Schäden in Millionenhöhe. Seither hat es unverändert Unrat, Abfall, Kies und Sand im Bachbett, welches zum Teil über 20 bis 30 Zentimeter erhöht ist. Im Siedlungsgebiet sei das Bachbett laut Egli trotz mehrmaliger Intervention beim zuständigen Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) seit dem Hochwasser in unverändertem Zustand.

Fischbach ist kein Gewässer von regionaler Bedeutung

Nun wollte Hans Egli wissen, welche Arbeiten an Bächen in der Obhut und Pflicht der Gemeinde und welche beim Kanton liegen. In der Antwort des Regierungsrats, die nun vorliegt, heisst es:

«Die Aufgabenteilung erfolgt gestützt auf das Wasserwirtschaftsgesetz.» In diesem wird festgehalten, dass der Kanton den Hochwasserschutz an Oberflächengewässern von kantonal und regionaler Bedeutung sicherstellt. Für die übrigen Gewässer sind die Gemeinden selber zuständig.

Der Fischbach wurde vom Regierungsrat nicht in die Liste der kantonal oder regional bedeutenden Gewässer aufgenommen. Heisst: «Die Aufladungen im Fischbach sind durch die Gemeinde zu entfernen.» Um die Abläufe zu vereinfachen, benötigen diese Unterhaltsarbeiten aber keine wasserbaupolizeiliche Bewilligung oder Ausnahmebewilligung des Awel. Die Gemeinde hat lediglich eine fischereirechtliche Bewilligung beim zuständigen Fischereiaufseher einzuholen und den zuständigen Gebietsingenieur Wasserbau des Awel zu informieren. red